

**Aktuelle Entwicklungen im Landkreis Biberach:
SAPV, Stationäres Hospiz, AG ambulante Hospizdienste,
Trauerbegleitung, Förderverein Hospiz**

8. Palliativ- und Hospiztag
Biberach, 6.3.2010

Wie in den letzten Jahren berichte ich Ihnen wieder kurz über die neuesten Entwicklungen der Palliativmedizin und Hospizarbeit in unserem Landkreis.

SAPV

Vor einem Jahr stellte ich hier das Konzept der Spezialisierten Ambulanten Palliativen Versorgung (SAPV) vor. Damals war mir nicht klar, wie es in unserem Landkreis verwirklicht werden könnte.

Unter den Zuhörern war Dr. Basovski, der sich schon zuvor mit dieser Thematik beschäftigt hatte. Danach ergriff er zusammen mit anderen engagierten Kolleginnen und Kollegen die Initiative und gründete am 29.6.2009 den Verein „Ambulante Palliative Versorgung Biberach e.V“. Unabhängig von diesem Verein hat sich in den letzten Jahren auch der Kooperationsverbund der Sozialstationen im Landkreis für diese Aufgabe vorbereitet. Beide Gruppen stehen miteinander in Kontakt

Hier die wichtigsten Informationen aus der Satzung des SAPV-Vereins:

Der Verein mit Sitz in Biberach ist gemeinnützig und selbstlos tätig.

Sein Zweck ist die Sicherstellung einer qualitativ hochwertigen ambulanten palliativen Versorgung unserer Bevölkerung.

Die spezialisierten palliativmedizinischen Leistungen werden durch aktive Vereinsmitglieder erbracht. Aktives Mitglied können Personen oder Organisationen werden. Jedes aktive Mitglied ist verpflichtet, im Dienst zur Sicherstellung der SAPV entsprechend seiner Qualifikation beizutragen. Ärzte benötigen die Zusatzqualifikation Palliativmedizin, Pflegekräfte Palliative Care. Pflegedienste als aktive Mitglieder müssen Pflegekräfte mit dieser Ausbildung nachweisen.

Passives Mitglied kann jede Person werden, die die Interessen des Vereins unterstützt und vertritt.

Bei der Vereinsgründung wurden in den Vorstand gewählt: Dr. Basovski zum ersten Vorsitzenden, Frau Helene Maucher zur stellvertretenden Vorsitzenden, Dr. Port zum Schatzmeister und Frau Dr. Pieper zur Schriftführerin.

Neben dem Vorstand wurde auch ein Beirat etabliert, der sich aus drei „Experten“ zusammensetzt.

In der 1. Mitgliederversammlung am 14.12.2009 wurde dieser Beirat um Vertreter weiterer Fachgebiete erweitert. Hier wurde auch der Mitgliederbeitrag auf 24 €/Jahr festgesetzt.

Zur Arbeit des Vereins:

Die SAPV soll die Lebensqualität und Selbstbestimmung schwerstkranker Menschen am Lebensende erhalten, fördern und verbessern und ihnen ein menschenwürdiges Leben bis zum Tod zu Hause oder in stationären Pflegeeinrichtungen ermöglichen.

Dabei sollen vorrangig Schmerzen und quälende Symptome gelindert werden. Die SAPV soll das bestehende Versorgungsangebot nicht ersetzen, sondern ergänzen. Hier ist kreative Kooperation – Thema unseres Vormittags – gefordert (SAPV mit Klinik, Hausarzt, Pflegedienst, Angehörigen usw.).

Praktisch soll der Verein einen Stützpunkt gründen, der rund um die Uhr besetzt ist. Treten bei Schwerstkranken, die zu Hause oder im Pflegeheim betreut werden, unüberbrückbare Probleme auf, so können die Patienten, die Angehörigen, der behandelnde Arzt und die betreuenden Pflegekräfte

kompetente Hilfe anfordern. (Deshalb die vorher geforderte Qualifikation). Die Hilfe reicht dann von Beratung über Koordination, zusätzlich unterstützende Teilversorgung bis zur vollständigen Versorgung. Wiederum – all das wird nur durch gute Zusammenarbeit der verschiedenen Fachleute möglich.

SAPV wird vom behandelnden Hausarzt oder Krankenhausarzt bei Entlassung aus der Klinik verordnet.

Die Leistungserbringer arbeiten in einer interdisziplinären Versorgungsstruktur. Sie bestehen aus qualifizierten Ärzten und Pflegekräften, aber auch aus je nach Bedarf zugezogenem Seelsorger, Psychologen, Psychiater, Sozialarbeiter, usw. Die ehrenamtlichen Hospizhelfer tragen durch ihre engagierte, vielfältige psychosoziale Unterstützung zum Erfolg bei. Ich wiederhole mich - ohne Kooperation ist diese Arbeit zum Scheitern verurteilt.

Inzwischen sind die Richtlinien und die Finanzierungsmodalitäten auf Landesebene zwischen den Krankenkassen und der Landesarbeitsgemeinschaft SAPV abgeschlossen. Ein erster Vertrag wurde dieser Tage in Baden-Württemberg unterzeichnet.

Seit 1.1.2010 besteht ein SAPV-Stützpunkt in den Räumen der Kreisklinik Biberach. Mittelfristig ist dessen Ansiedlung im

stationären Hospiz geplant, um eine gute Zusammenarbeit zwischen ambulanter und stationärer Palliativversorgung zu ermöglichen.

Frau Gertrud Miller, im Landkreis bekannte Palliativ-Krankenschwester, arbeitet schon jetzt für den Verein. Die Pflegedienstleitung des Palliativteams wird Frau Heike Hess, in Krankenpflege, Palliativpflege und Hospizarbeit erfahrene Krankenschwester übernehmen, die zum 01.04.2010 ihren Dienst antritt. Die ärztliche Leitung des Palliativteams übertrug der Vorstand Herrn Dr. Meller. Mehrere qualifizierte Ärzte haben bereits ihre Mitarbeit zugesagt. Zurzeit bemüht sich der Vorstand, eine ausreichende Anzahl an qualifizierten Pflegekräften, die verschiedenen kreisweit angesiedelten Pflegediensten angehören, im Team zu integrieren. Hier soll betont werden, die Mitarbeit im Verein steht allen Pflegediensten des Landkreises offen, gleich ob kirchlich, gemeinnützig oder privat.

All diese Mitarbeiter müssten in der Lage sein, den Patienten auch in schwierigsten Situationen ein annehmbares, menschenwürdiges Lebensende zu Hause zu ermöglichen.

Stationäres Hospiz

Das letzte Jahr brachte den ersehnten Durchbruch. Es wurde eine Lösung gefunden, die jährlich erwarteten Defizite zu decken. Hierzu verpflichteten sich die vier kommunalen Geldgeber – Stadt Biberach, Landkreis, Kreissparkasse und Hospital –, während der nächsten 15 Jahre jährlich bis zu 60 000 € zur Verfügung zu stellen. Den Rest der Defizite tragen die drei katholischen Geldgeber St. Elisabeth-Stiftung, Kloster Reute und Diözese Rottenburg. Diese planen auch, bald eine kirchliche Hospizstiftung mit einem Startkapital von 700 000 € zu gründen, um damit dem Hospiz eine nachhaltige, solide finanzielle Grundlage zu schaffen.

Träger des Hospizes wird die St. Elisabeth-Stiftung (SES), erfahren in der Pflege von Senioren und Behinderten. Sie hatte sich vor Jahren als einzige zur Führung des Hospizes bereiterklärt.

Inzwischen hat die SES das ehemalige Gemeindehaus St. Maria von den beiden katholischen Gemeinden erworben. Jetzt arbeitet sie zusammen mit dem Architekten an den Planungen, das Baugesuch wird in diesen Tagen eingereicht. Nach Genehmigung und Ausschreibung soll mit dem Umbau begonnen werden.

Im 1. und 2. Obergeschoss sollen je 4 schöne Zimmer mit Funktionsräumen für die Schwestern untergebracht werden. Auch an einen Gemeinschaftsraum für die Patienten (im Hospiz werden sie Gäste genannt) und einen Raum der Stille ist hier gedacht.

Im Erdgeschoss wird ein größerer Gesprächs- bzw. Konferenzraum eingebaut, ebenso Büros für die katholische Sozialstation und SAPV. Hiermit soll eine gute Zusammenarbeit zwischen ambulanter und stationärer Palliativarbeit erreicht werden. Außerdem soll ein Trauercafé untergebracht werden, wo Gespräche mit Angehörigen und Trauernden geführt werden können. Schließlich soll das Erdgeschoss auch noch Zimmer für die „Offenen Hilfen“ umfassen. Es ist die Beratungsstelle für behinderte Menschen, die der St. Elisabeth-Stiftung untersteht. Ich fürchte, es wird damit zu viel ins Erdgeschoss gepackt.

Zurzeit finden Gespräche statt über die Gründung eines Hospiz-Beirats. Durch ihn soll die Arbeit des Hospizes für die Geldgeber sowie für interessierte, engagierte und hilfsbereite Personen transparent und für Anregungen und Kritik offen sein. In Kürze wird eine Satzung hierzu erarbeitet werden.

Hospizgruppen

Jetzt ein kurzer Überblick über die Aktivitäten der Hospizdienste in unserem Landkreis.

In unserem großen Flächenkreis gibt es 7 Hospizdienste. Sie nennen sich Hospizgruppe, Ökumenischer Hospizdienst oder Arbeitsgruppe Hospiz, was sich aus ihrer Entstehung oder Organisationsform erklärt. Sie sind bedarfsgerecht im Landkreis verteilt, in Biberach, Laupheim, Ochsenhausen-Illertal, Schwendi-Wain, Riedlingen-Uttenweiler, um den Federsee und in Bad Schussenried. Sie haben zwischen 6 und 27 Mitarbeiter/innen. Die Gruppen bilden eine Arbeitsgemeinschaft, der die Gruppen in Saulgau, Altshausen und Mengen von außerhalb des Landkreises angeschlossen sind. Die Aktivitäten koordiniert Herr Rupp, die Fortbildungen organisiert Frau Ruf, beide bei der Caritas Biberach, die übrigens „Geburtshelfer“ der verschiedenen Hospizgruppen war.

Im Jahre 2008 begleiteten die Hospizhelfer rund 210 Schwerkranke und Sterbende. Ausschließlich der Begleitung galten etwa 4000 h, d. h. rund 20 h für jeden Patienten. Fortbildung, Supervision, Wege und Organisation erforderten zusätzlich das 2,5 fache an Zeit. Zurzeit wird die Statistik für das Jahr 2009 erstellt; der Arbeitseinsatz dürfte gut 10% höher

liegen als 2008. Diese freiwillige, ehrenamtliche und nicht einfache Arbeit verdient unser aller Dank und Anerkennung!

Auch 2009 wurde wieder ein Vorbereitungskurs angeboten, der von 12 Teilnehmern besucht und in Kürze abgeschlossen wird. Die Unterrichtsthemen sind: Kommunikation, Palliative Care, Hospizgedanke, Orte des Sterbens, Spirituelle Aspekte des Sterbens, Trauerbegleitung, vorsorgende Papiere, Hospizdokumentation. Eine Hospitation in einer Pflegeeinrichtung wurde vorbereitet und ausgewertet. Ein ganzes Wochenende wurde im Kloster Bonlanden unter dem Thema „Abschied nehmen und erleben“ selbst erfahren.

Die Hospizgruppen nehmen jederzeit gerne neue Mitarbeiter/innen auf. Die Altersstruktur der Gruppen zeigt eher nach oben. Dadurch nehmen Lebenserfahrungen in den Gruppen zu, berufliche und familiäre Verpflichtungen spielen eine geringere Rolle. Allerdings nehmen Einschränkungen im persönlich-gesundheitlichen Bereich zu.

Solche Gesichtspunkte sind bei der Planung von Begleitungen von Bedeutung.

Immer mehr Wert wird auf Begleitungen, Fortbildungen und Supervisionen gelegt, deren Niveau immer professioneller wird. Dadurch gewinnen die Mitarbeiter auch für sich selbst.

Ein Höhepunkt des vergangenen Jahres war das 20jährige Jubiläum der Hospizgruppe Biberach, der ersten im Landkreis gegründeten Gruppe. Ihre Gründung war also 1989, als die Hospizbewegung in Deutschland noch ganz am Anfang war. Herr Prof. Wissert von der Hochschule Ravensburg-Weingarten hielt den hochinteressanten Festvortrag über das Thema „Wenn das Leben zu Ende geht - Grundlagen und aktuelle Entwicklungen in der Hospizarbeit“. Er gab Anlass zu anschließenden anregenden Diskussionen.

Trauerbegleitung

Neuerdings gibt es eine sog. „Kontaktstelle Trauer“, die trauernden rat- und begleitungsuchenden Menschen zur Verfügung steht. Sie ist eingebunden in den ökumenischen Arbeitskreis „Trauer-Leben“ und angesiedelt bei der Caritas.

Förderverein Hospiz

Noch ein paar Worte zum Förderverein Hospiz, der dieses Jahr drei Jahre alt wird. Er zählt jetzt über 150 Mitglieder. Seit dem letzten Palliativtag gastierte hier das Bodensee-Ärztetheater zu einem Benefizkonzert. Im Sommer besuchten wir das Hospiz in Wangen. Im November trafen wir uns zu einer Adventsfeier. Ungeduldig begleiteten wir die Vertragsverhandlungen zur Deckung der Defizite und freuten uns über jede Hürde, die in den Gremien genommen wurde. Mit dem Anrücken der ersten Bauarbeiter versprechen wir uns neuen Schwung,

insbesondere wieder mehr Aufmerksamkeit in der Öffentlichkeit. Im Hospizbeirat wollen wir aktiv mitarbeiten. Mit den großzügigen Spenden wollen wir fördern: besondere Qualifizierungen der Mitarbeiter, ebenso Besonderheiten am Bau, z. B. den Raum der Stille, oder bei der Ausstattung, Sonderwünsche von Patienten, Angehörigen oder Personal. In der ferneren Zukunft werden wir dann zur Deckung der Unkosten beitragen.

Damit bin ich am Ende meines kurzen Berichts. Evtl. können diese Informationen die folgende Podiumsdiskussion anregen.